**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 232 (1953)

Artikel: Der starch Türst : glarner Sage

Autor: Freuler, Kaspar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375482

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war jedoch gerade das Gegenteil des früheren. Knauses rig und von derber Gemütsart, wollte er die altherkömmlichen Gebräuche ändern. Von da an wurde den armen Banderern jede Speise und auch jedes Nachtlager in

grober Weise verweigert.

Eines Abends, als die Sennen mit ihrer Arbeit fertig waren und der Meisterhirt, vor der Alphütte sitzend seinen Vorgänger fritisierte und den Knechten eben flarmachen wollte, wie dank seiner neuen Leitung er mit weniger Mühe sogar mehr Gewinn erzielt habe, kam eine Frau mühsam dahergewankt und bat um einen bescheidenen

Imbis und Herberge für eine Nacht. Das Wetter ließ in der Tat nichts Gutes erwarten; benn es ballten sich schwarze Wolfen auf der Paßhöhe zusammen und es wurde immer finsterer. Die Frau war alt und trug einen Sack auf dem Rücken, der schwer auf ihr lasten mochte. Sie fühlte sich außerstande, weiterzugehen und sagte dies dem Meistersenn. Aber mährend sie sprach, dachte dieser bereits darüber nach, wie er sich der Alten entledigen und ihr einen Streich spielen könne, der allen späteren Banderern gründlich den Mut nehmen müßte, die Sennen hier oben weiterhin zu stören.

Er sagte darum zu der Frau: "Es tut mir leid, daß ich Such nichts zu effen geben kann heute abend; ich will aber mein möglichstes tun, Euch einen Platz zu suchen, wo ihr übernachten könnt."

Auf das hin setzte sich die alte Frau zum Kaminfeuer. Der Senn aber holte den größten Milchkessel, den er in der Hütte fand, hervor, putte ihn, trocknete ihn aus und legte jenen Sack hinein, den die Frau mitgebracht und in einen Winkel gestellt hatte. Darauf lud er sie ein, in diesem Kessel zu schlasen, wo sie gewiß die Nacht ruhig verbringen könne. Hernach ging er auch mit seinen Leuten zu Bett.

Unterdessen war aber das Unwetter näher gekommen. Das Gewitter brach los. Blitze und Donnerschläge folg-

ten einander mit betäubendem Lärm und der Regen prasselte in Strömen auf die Alphütte berab.

Eine Beile später, als das Feuer im Kamin beinahe erloschen war, das Toben des Gewitters jedoch noch immer andauerte, stand der Meistersenn leise auf, näherte sich sachte dem Feuer und blies ein wenig hinein, damit es in der Hütte etwas heller würde. Dann schob er ein Bündel Reifig unter den Ressel, welcher der armen Frau als Lager diente, zündete mit einem harzigen Kienspan das Holz an und fehrte behutsam wieder auf sein Lager zurück. Von dort aus wollte er zuschauen, wie sein übler Streich ausgehen werde.

Bald erwachte die Frau und hustete vom dicken Rauch. Sie merkte aber die Arglist, sprang aus dem Ressel, nahm ihren Sack auf die Schultern und schrie um Hilfe. Ein schadenfrohes Gelächter war die einzige Antwort, die sie erhielt.

Jornig darüber, so getäuscht worden zu sein, lief sie zur Tür, schüttete den Inhalt ihres Sackes, der mit Hirse gefüllt war, zu Boden und rief aus: "Es werden so viele Jahre vergehen, als ich Hirsekörner auf den Boden geleert habe, ehe auf dieser Alp wieder Gras wachsen soll. Das ist die Strafe für Eure Schlechtigkeit." Und nachdem sie dies gesprochen, verschwand sie in die dunkle

Am anderen Morgen erwachte der Meistersenn und ging zur Tür. Das Unwetter hatte aufgehört, der himmel war wieder flar und die Sonne bereits aufgestanden. Aber sie leuchtete jetzt über eine trostlose Gegend. Die ganze Ally war mit Steinen bedeckt, die Herde verschwunden und mit ihr alles, mas die Alp Schönes und Gutes besessen hatte. Der Senn stand unter der Tür und schaute mit Entsetzen seine früher so prächtigen Weideplätze an, die nun mit Geröll zugedeckt waren und es bis auf den beutigen Tag geblieben sind.

## Der starch Zürst

Glarner Sage von Kafpar Freuler

or viele Jahre, so hand d Barner a Ries anere iisene Aber a Chraft heig er de schu nuch we mange Ledege Chettene im Land umme zeiget, en uumääre Dinge- nub, hats do wider gheiße, und so sind si do schließli ler, wo sie ihre z britt chum hand möge paschge. Mit dem sind si do au i de Glarnerland chu und hand ummes prälaagget, es mögne e feine im ganze Land, und wänrs be Here Glarner öppen nud glaube weled, me fannis ja det dure, so chämmes uffene Schwinget achuu luh. Dä wärds da bald gnueg uschuu. Jez hats buezmals au gnueg Ledig ummetha, wo hand möge es Sännchessi mit einer Hand graaduse ghebe und da nuch gad e schie Bill. Aber mit emene rächte Ries, mit eim, wo sibe Schueh höch und nuch hööcher gsi isch, und e Buggel tha hät wenes Gadetor, nei mit emene söttege putaziu z lieb fött mes ja schu probiere, aber eso rächt berhinder hät näme e keine welle. Zletzt seit eine, mä chännt ja der alt Fridi Türst gu frage, vilicht sägi der äs Ja. De Ledege händ glachet, wänn sie es nich im ä Ja. De Ledege händ glachet, wänn sie es nich im ä Ja. De Ledege händ glachet, wänn sie es nich im ä Ja. stand siged, deer z bodige, so wärdis der Türst wol ä Chäppli hane bbreicht hät. nümme fertig bbringe. Der heb ja afed graabi Haar! und isch niemih ufgstande.

und äntli glich mit dem Alige zum Türft. Der Fridli hät echlä i de Haare fratet und gseit: "Jä was da! Derigs isch nüt mih für üsereine. Ja, wäner vor zäche Jahre chu wäred! De het me nuch öppechänne rede der vu! Alber hut? - na pa da!" - Si hand do echle thienet und aghalte und zlett feit er es Ja. Druf so sind si mit em gu Linchel hindere, wo me der Ries imene Gade ligspeert tha hat, das er nud öppe Tummheite astelli! - Bo der Türst hät afuh johle, so händs ne useluh. Der Fridli hät ne äso vu zunderst dis z oberst gschauer und ächlä a der Nase gribe. Druf ninnt er sis Sännechäpsli ab em Chopf und khiese wiit uf d Stan use. "Bnau det hane chunnt er z ligge, wo de Chappli liht!" seit er, und ischem undenine i d Chnüü, hat ne paggt und übersi übere zwirblet, eso daß ne haargnau uf de Chäppli hane bbreicht hät. Und det isch er ligge bblibe